

St. Lukas, 13. Sonntag nach Trinitatis, Predigt zu Apg 6,1-7

Wir feiern diese Andacht im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen

Gebet: Gott, du kennst uns besser als wir uns selber kennen. Du siehst, wie es uns geht, jedem an seinem Ort. Rühre uns an durch dein Wort; gib uns offene Ohren und richte unsere Herzen und Sinne auf dich aus, dass wir gestärkt werden von deiner Liebe, die keine Grenzen kennt. Amen

Der **Predigttext** für den heutigen Sonntag, den 13. nach Trinitatis, steht in der Apostelgeschichte des Lukas, im 6. Kapitel: „Die Wahl der sieben Armenpfleger“:

In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen. Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst.

Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.

Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Judengenossen aus Antiochia.

Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten die Hände auf sie. Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

Liebe Gemeinde,

Ganz klar, sagen die einen, was am wichtigsten ist für die Kirche: Wortverkündigung und Gebet – in unserer Zeit also: Der Gottesdienst!

Ganz klar war das zumindest für den früheren katholischen Bischof Zdarsa von Augsburg. In mehreren Gesprächen mit katholischen Mitchristinnen und Mitchristen bekamen wir immer wieder erzählt, wie schwer das für viele war, dass ihr eigenes Engagement für die Gemeinde und für Menschen, die Hilfe brauchen, anscheinend nur noch unter „ferner liefern“ gesehen wurde.

Ganz klar, sagen die anderen, was am wichtigsten ist für die Kirche: Dass sie sich einsetzt für die Menschen, die sonst übersehen werden – in unserer Zeit also: Die Diakonie! Ganz klar ist das zumindest für sehr viele Mitchristinnen und Mitchristen, die vor allem deshalb weiterhin ihre Kirchensteuer zahlen, weil sie wissen:

Dadurch kommt Brot für die Welt ohne Werbekosten aus; dadurch wird sehr vielen in unserem Land geholfen, die sonst nicht wüssten, wohin.

Und was stimmt nun? Der heutige Predigttext scheint auf den ersten Blick Bischof Zdarsa recht zu geben: Weigern sich doch die Apostel, die Verkündigung und das Gebet aufzugeben und stattdessen selber für die gerechte Verteilung der Lebensmittel in der Gemeinde zu sorgen. Das sollen vielmehr eigens für diese Aufgabe gewählte, vertrauenswürdige Männer tun, die sieben ersten Diakone.

Doch trifft es wirklich zu, dass unser Predigttext eine klare Rangordnung angibt, was das Wichtigere und was das Unwichtigere ist? Immerhin kümmert sich nicht irgendwer in der Gemeinde, sondern die Apostel selber um die Vorwürfe, dass es anscheinend bei der Essensverteilung ungerecht zugeht. Zudem kennen wir durch Lukas nicht nur die Namen der Apostel, sondern an dieser Stelle auch die der Diakone. Und gleich im Anschluss an die eben gelesenen Verse ist es dann Stephanus, einer der Diakone, der durch seine besonders forsche Predigt (also Wortverkündigung!), den Zorn des Hohen Rats in Jerusalem provoziert, und der zum ersten Märtyrer der Kirche wird. Und wenn es am Schluss des Predigttextes heißt: „Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam“, dann steht da nicht, warum! Lag es an der packenden Verkündigung der Apostel – oder sprach es sich herum, dass die Christen ihre Konflikte nicht mit Befehl und Gehorsam regelten, sondern mit Phantasie und sinnvollen, kreativen Lösungen, und vor allem: Dass sie Gerechtigkeit nicht nur im Munde führten, sondern auch praktizierten?

Kurz: Wenn wir uns etwas gründlicher mit diesem Text aus der Apostelgeschichte beschäftigen, dann will er gerade nicht den Vorrang der Wortverkündigung vor dem diakonischen Handeln zementieren – auch wenn das in der Kirchengeschichte vor allem in neuerer Zeit immer wieder so gesehen wurde.

Vielmehr will Lukas sagen: Eine Wortverkündigung, der die praktischen Fragen vom Umgang miteinander in der Gemeinde egal sind, ist unglaubwürdig. Und ein hilfreiches Handeln für andere ist dann „christlich“, wenn es aus der Liebe zu Jesus Christus und seinen Menschengeschwistern kommt.

Weil nicht jeder alles gleich gut kann, macht es Sinn, die Aufgaben in der Gemeinde ein Stück weit aufzuteilen. Aber das ändert nichts daran: Das Wort braucht die Tat – und die Tat braucht das Wort, damit Gottes Liebe in der Welt erfahrbar wird.

An zwei Beispielen möchte ich das deutlich machen: Beide habe ich von meinem Sohn, der heute über denselben Text als Vikar in Nürnberg predigt, und der mir erlaubt hat, sie zu übernehmen.

Das erste stammt aus dem Musical Les Misérables und zwar aus der 2012 von Tom Hooper inszenierten Fassung: Das Musical spielt im Frankreich des 19. Jahrhunderts und beginnt im Jahr 1815 mit der Freilassung des Gefangenen Jean Valjean, der 19 Jahre im Gefängnis war, weil er eine Hand voll Brot für den Sohn seiner Schwester gestohlen hat. Als heruntergekommener Ex-Sträfling auf Bewährung findet er weder Arbeit noch Unterkunft, bis ihn der Bischof von Digne eine Nacht in seinem Kloster aufnimmt. Verzweifelt stiehlt Valjean in dieser Nacht das Silber des Klosters, wird

aber kurz darauf von der Polizei erwischt. Er behauptet, er habe das Silber vom Bischof geschenkt bekommen und wird daraufhin unsanft zum Kloster geschleppt und dem Bischof vorgeführt. Die Wachen erzählen dem Bischof, dass Valjean behauptete, er habe das Silber geschenkt bekommen. Der Bischof hält kurz inne. Dann sagt er freundlich: „Das stimmt, aber (er geht dabei zu zwei großen silbernen Kerzenständern auf dem Tisch und richtet sich an Valjean), du bist so früh aufgebrochen, dass du etwas vergessen hast. Nämlich, dass ich dir auch die Kerzenständer gegeben hatte. Oder wolltest du die besten Stücke zurücklassen?“ Und zu den Wachen: „Lasst ihn frei. Dieser Mann hat die Wahrheit gesagt. Ich danke euch für euren Dienst. Nun geht mit dem Segen Gottes.“ Danach wendet er sich noch einmal leise und freundlich, aber bestimmt an Valjean. „Aber denk daran mein Freund, du sollst das Silber dafür verwenden, ein ehrlicher Mann zu werden. Ich habe deine Seele nicht für mich gerettet, sondern für Gott.“ Der Bischof spricht nicht viele Worte mit dem Dieb. Er predigt ihm nicht das Evangelium von der Rechtfertigung des Sünders. Er handelt. Er befreit das geknechtete Gewissen Valjeans, indem er ihm das Silber und damit einen unerhörten Vertrauensvorschuss mitgibt. Und Valjean wird nach einem heftigen Gewissenskampf ein Helfer der Armen und Unterstützer der Unterdrückten.

Das andere Beispiel stammt aus dem Roman „Effi Briest“ von Theodor Fontane: Hauptperson und Namensgeberin ist Effi Briest. Ihre Mutter drängt sie dazu, mit siebzehn Jahren den mehr als doppelt so alten Baron von Innstetten zu heiraten. Es beginnt eine tragische Entwicklung, an der keiner alleine schuld ist. Alle lernt man in dem Roman kennen und ein Stück weit verstehen. Effi und Innstetten haben wenig gemeinsam. Effi vereinsamt in ihrer Ehe. Mit einem Offizier geht sie eine flüchtige Liebschaft ein. Als Innstetten Jahre später dessen Liebesbriefe entdeckt, kann er Effi nicht verzeihen. Er ist in seiner verletzten Ehre gefangen. So fordert er den verflorenen Liebhaber zum Duell und tötet ihn dabei. Außerdem lässt er sich von Effi scheiden. Danach lebt er an sich zweifelnd und einsam weiter. Effi ist dagegen gesellschaftlich geächtet und wird sogar von ihren Eltern verstoßen. Erst drei Jahre später sind diese bereit, die eigene Tochter aufzunehmen. Inzwischen ist sie todkrank. Vom Haus ihrer Eltern aus geht sie viel spazieren. Auch mit dem alten Pfarrer Niemeyer. Einmal fragt sie ihn danach, was er vom Leben hält. Nach einigen eher verlegenen Worten antwortet dieser: „Was ich vom Leben halte? Viel und wenig. Mitunter ist es recht viel, und mitunter ist es recht wenig.« Dem stimmt Effi zu – und als sie an die Schaukel kommen, springt sie behände auf diese und schaukelt so hoch sie kann - wie in jungen Mädchentagen. Dann lässt sie die Schaukel wieder langsamer werden, springt herab und nimmt wieder Niemeyers Arm. Der sagt daraufhin zu ihr: »Effi, du bist doch noch immer, wie du früher warst.« »Nein“, antwortet Effi, „ich wollte, es wäre so. Aber es liegt ganz zurück, und ich hab es nur noch einmal versuchen wollen.

Ach, wie schön es war, und wie mir die Luft wohltat; mir war, als flög ich in den Himmel. Ob ich wohl hineinkomme? Sagen Sie mir's Freund, Sie müssen es wissen.

Bitte, bitte ...«. Niemeyer nahm ihren Kopf in seine zwei alten Hände und gab ihr einen Kuss auf die Stirn und sagte: »Ja, Effi, du wirst.«
Vier Worte – mehr nicht; aber die Worte, die Effi Halt geben und Hoffnung – über ihr gegenwärtiges Elend hinaus, über ihr Leben hinaus.

Beim Bischof und Valjean stand die Tat im Vordergrund – und doch waren die Worte des Bischofs ebenfalls wichtig dafür, wie Valjeans Leben weiterging.

Bei Effi und Niemeyer standen dessen Worte im Vordergrund –und doch war auch die Tat, der Kuss auf Effis Stirn, wichtig. Er ließ Effi das liebevolle Angenommensein durch Gott spüren, das Niemeyer ihr zusagte.

Wort und Tat – Tat und Wort. Würden wir das Eine vom Anderen trennen, wäre das nicht mehr christlich. Denn die Mitte unseres Glaubens, Jesus Christus, ist ja selber das Wort, das Fleisch wurde – also das entscheidende Sprechen und Handeln Gottes für uns. Befreiendes Wort, befreiende Tat: Das Evangelium von der Liebe Gottes ist Beides. Da geht es nicht darum, was wichtiger ist, sondern dass Gottes Liebe zu seinen Menschenkindern aufleuchtet in Wort und Tat. Möge Gott uns immer weiter zu Menschen machen, die so handeln und reden, die im Sprechen und Tun Gott die Ehre geben und dem Nächsten zum Leben helfen. Amen

Fürbittengebet: Barmherziger Gott, dass deine Liebe aufleuchtet in Wort und Tat, darum bitten wir dich:

Im Blick auf deine Kirche in ihren unterschiedlichen Konfessionen: Dass sie sich ausrichten auf dich, Herr Jesus Christus, und Einigkeit und Versöhnung anstreben;

Im Blick auf die Mächtigen dieser Welt: Dass sie umkehren von Wegen der Gewalt, der Lüge und der Anfeindung, und sich einsetzen für Frieden und Gerechtigkeit.

Im Blick auf die Ohnmächtigen dieser Welt: bitten wir: Dass sie Augen finden, die ihre Not sehen, Ohren, die ihr Schreien hören, und Herzen, die sich anrühren lassen.

Im Blick auf Menschen, denen das Leben mehr Last ist als Freude: Dass Kranke Genesung erfahren und Zuversicht; dass Einsame Menschen erleben, die zu ihnen halten; dass Resignierte neue Hoffnung schöpfen.

Für unsere verstorbenen Gemeindeglieder bitten wir dich: Dass sie nun schauen, worauf sie gehofft haben, und in deinem Frieden geborgen sind. Für ihre Angehörigen bitten wir um Trost und die Gewissheit, dass uns nichts, auch nicht der Tod, von deiner Liebe trennen kann.

Gemeinsam beten wir: **Vater unser** im Himmel

Segen: Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht über euch und gebe euch Frieden! Amen